Neuester

Hexenprozeß

aus dem

aufgeklärten heutigen Jahrhundert.

Oder:

So dumm liegt mein bayrisches Vaterland

noch unter dem Joch

der

Mönche und des Aberglaubens.

Von A. v. M.

1786.

Einleitung.

Von allen Seiten her schreit man: Aufklärung! Aufklärung! Alle Fürsten bearbeiten sich, ihr ihnen von höherer Macht anvertrautes Volk von den Fesseln des Aberglaubens zu befreyen, selbes den raubsüchtigen Klauen der Mönche zu entreissen; und man hat bewundernswürdige Beyspiele, riesenmässige Vorschritte von benachbarten Nationen bey uns mit Erstaunen gesehen.

Alle Neuigkeiten werden nachgeäfft — und sollte es zum Nachtheil des Staats-Interesse selbst gereichen! Warum ahmt man nicht auch da nach, wo es zum allgemeinen Besten ausfiele — ausfallen müßte?

Ein anderer Hof läßt einem um das Vaterland verdienten Minister eine Ehrensäule setzen —

In wenig Monden hernach nimmt bey uns ein Grosser eine kostsplittrige Reise ins Italien vor — macht dem Papsten den Sklaven, schwelgt in den Armen wälscher Bordellmenscher, und kauft, um doch den Grossen zum Theil zu spielen, eine steinene Säule nach der — — — läßt sie mit ungeheuren Kösten ins Ländchen, wo man ihn haßt — statt liebt und ehrt — bringen, in die öffentliche Gallerie setzen, und noch mit sehr les-

baren

baren Buchstaben darunter schreiben, daß er diese Säule um weniger nicht als um 300000 fl. gekauft — Ein Baggatell — Und welcher Nutzen —? Wenigstens haben die Schmeichler auf eine Zeit zu thun gehabt — und — —

Ich verfehle meinen Endzweck, und will es da ruhen lassen — Zu bekannte Thatsachen noch erzählen, ist abgeschmackt — aber nun doch eine Frage:

Wenn man doch überall gerne den Grossen, den Einsichtsvollen, den Weisen, den Guten und Großmüthigen spielen will — warum denn just in der Sache nicht, wo es das allgemeine Beste betrifft???

Mein Vaterland seufzt noch tief unter dem Joch der Mönche, warum nimmt man ihm diese Bürde nicht ab???

Daß ich Wahrheit rede — hört folgende Geschichte, prüft alles wohl, und hab' ich Unrecht, so schätzt mein Vaterland glücklich. Hab ich aber Recht, so weinet über selbes.

Zu Neuberg im Gericht Pfådter, Regierung Str..b.g, heurathete ein junger Bauerssohn eine Bauerstochter von Martenbach — Etliche Monate vergiengen im Frieden.

Nun lebte des Jungen seine Grosmutter noch, ein Mütterchen von 90 Jahren, die weiters nichts zu thun hatte, als daß sie unter dem Ofen saß, die Hühner zusammpipperte, und sich in der Früh die Kuh selbst melkte, welche — wie es bey dergleichen Leuten Sitt' und Gewohnheit ist — sie bey ihrem gutsbesitzenden Enkel im Bestand hatte.

Es

Es wahr um das Frühjahr, als auf einmal die Kühe des Bauern keine Milch mehr von sich gaben, indeß die Kuhe der Alten immerfort ihre Milch von sich gab, wovon sie ihrer Enklin zur Nothdurft darreichte, so viel sie entbehren konnte.

Die Eheleute würden stets mehr in Einigkeit leben, wenn nicht die Dienstbothen so viel Hader und Zank stifteten. Eine leider durch hundert Erfahrungen bestättigte Wahrheit.

So geschah's auch unserm jungen Paar. Die zwey Leute liebten sich zärtlichst, und der junge Bauer hatt' ungleich viele Liebe und Achtung für seine Großmutter — auch die junge Bäuerin liebte sie.

Unter den Dienstmägden war eine, welche nicht zu redlich mit der Wirthschaft umgieng, und immer mehr ihren

Nutzen,

Nutzen, selbst zum Schaden ihres Herrns, suchte. Die alte Mutter ertappte sie einmal auf einer Untreue, und verwies es ihr mit der Drohung, solches zu entdecken, wenn sie sichs wieder gelüsten liesse, dergleichen zu begehen.

Von diesem Augenblick an dachte das Mädgen an Rache, welche zu nehmen sie nun Gelegenheit zu haben glaubte, als die Kühe keine Milch gaben.

Die Alte ist eine Hexe, die hat die Kühe bezaubert, daß sie keine Milch mehr geben — Mit diesen Worten lief sie das ganze Dorf aus, und erzählte Allen und Jeden: Die Alte ist eine Hexe, und so weiters.

Der Lärm wurde groß, und der junge rechtschaffene Bauer hatte Mühe, seine Großmutter vor Mishandlungen des dummen

men Pöbels zu schützen. Er verwies es der Magd sehr scharf, und drohte, sie zur Rechenschaft zu ziehen, wenn sie dergleichen Ungereimtheiten nochmal anfienge.

Die Magd arbeitete nun in der Stille, und gar bald hatte ihre Rachsucht Mittel auszufinden gesucht, die die Alte und junge Bauersfrau zum Schlachtopfer machten.

Sie wußte die junge Bäuerin darauf aufmerksam zu machen, daß die Kuh der Alten nur allein, und die ihrigen keine Milch geben: diese war im Anfang gleichgültig, wurde aber, weil die Sache immer länger sich verzog, und die Kühe sogar Blut gaben, sehr wider die Alte eingenommen, und hielt sie auch für eine Hexe.

Ganz

Ganz natürlich, daß die Magd nun schon sicherer in ihrem Plan fortfahren konnte.

Sie brachte mit einer sehr geheimnißvollen, aber zuversichtlichen Miene der jungen Bäuerin ein Nest Haare, Eyerschalen, und so mehreres, welches sie unter dem Boden gefunden zu haben vorgab. Hierdurch wurde der Glauben bey der jungen Frau noch mehr bestärkt — und schon wäre sie darauf gestorben, die Alte sey wirklich eine Hexe, denn die Haare waren nichts ähnlicher, als denen des alten Graukopfs.

Das erste also, was daraus folgte, war, die Alte soll sich nicht mehr unterstehen, in den Stall zu gehen. Man muß sich ganz in die Lage eines alten, guten Mütterchens setzen, und wissen, wie hart solche Leute von ihrer täglichen

Gewohn-

Gewohnheit abstehen, um das zu fühlen, was unser altes Mütterchen fühlte.

Etwas Thränenähnliches quoll aus ihren rothen schwachen Augen hervor, als sie diesen Verbot vernahm, und ihr Mund zog sich stark gegen die Ohren, und ein Paar Stösse, die ihren ganzen Körper schüttelten, war der Anfang zu der tagelangen Kränkung der lieben Alten.

Sie konnte ihre liebe Kuh nicht mehr melken, das war zu viel —

Etwelche Tage enthielt sie sich — aber am 5ten konnte sie sich nicht mehr enthalten — Sie watschelte in den Stall, wurde aber von der Magd grob abgewiesen — Sie schlich sich wieder in die Stube, und weinte von neuem.

Nun wurde also auch ihre Kuh mit

den übrigen auf die Weyde getrieben; denn vorhin genoß selbe das Futter ausbedungenermassen zu Hause — und auch diese gab keine Milch —

Statt die Ursache der Milchvertrocknung in natürlichen Zufällen, als z. B. im Futter, zu suchen, mußte dieses aus Zauberey der Alten geschehen — Die Magd klagte der Bäuerin dieses mit entsetzlichen Flüchen auf die Alte — Die Bäuerin klagte es dem jungen Mann, und foderte, er solle seine Großmutter — — — — Verzeiht, ich kann nicht weiter schreiben, denkt euch das übrige.

So ward Unruhe und Uneinigkeit zwischen den zwey sich bisher zärtlich liebenden Eheleuten gestiftet, die von Tag zu Tag zunahm.

Die Sache gedieh immer mehr zur

Reise — Die junge Bäuerin gieng nach F.., beichtete einem Franziskaner die ganze Zauberey, und der gab ihr verschiedene Sachen, als Agnus Dei, Lukaszetteln, und dergleichen. Die Bäuerin versprach reichliche Belohnung, und wanderte getrost nach Hause, und noch selben Tag fieng sie die Mittel zu gebrauchen an — Von jeder Gattung wurde dem Vieh zu fressen gegeben, unter jede Schwelle vergraben, in das Melkgefäß gehangen, und der Stall ausgeräuchert.

Und die Wirkung???

Die Kühe gaben so wenig Milch, wie vor — und zwey stärker Blut, weil es die Magd zwingen wollte.

Nun ward es vollends aus — Beynahe hätten sie, die junge Bäuerin und

die

die Magd, die alte Mutter erwürgt, wäre nicht der Bauer ins Mittel getretten, und die Großmutter in die Kammer (Nebenzimmer) verschanzt worden.

Andern Tags morgens wurde die Ausrauchung und Lukaszetteleingebung wiederholt, und dieß geschah noch vier Tage hintereinander — Aber umsonst, die Kühe gaben halt noch keine Milch, weil sie noch wie vor auf die Weyd getrieben worden, und einen Viehdoktor hat man nicht zu Rath ziehen können, weil bey uns noch gar nicht daran gedacht wird, dergleichen Aerzte aufzustellen, und solches bloß den Mönchen überlassen wird! denn eine natürliche Krankheit des Viehes wird nicht einmal geglaubt, und der kleinste Zufall ist Zauberey.

Die junge Bäuerin gieng also wieder nach F.. in das Franziskanerkloster.

Armer,

Armer, bedauernswürdiger, junger Mann! hättest du gewußt, wie schlimm diese Reise für deine Gattin ausfiel, du hättest ihr gewiß lieber die Füsse entzwey geschlagen, als zugegeben, daß sie das erfahren sollte, was meine Leser bald auch hören werden.

Sie kömmt in die Pforte, und begehrte den Hexenpater ——

Zeuge wider mich, wer da kann. Haben wir nicht einen solchen Kerl in jedem Kloster? Unter welch andern Namen sind P. Astery, ein Karmeliter zu Straubing, P. Hugo zu Abensberg bekannt, als Hexenpater? — Ich selbst habe von Ersterm einen Zettel gesehen, worauf er aus eigner Kraft dem Satan, den Hexen, und allem Unheil befiehlt, nie dieses Haus zu betretten, und so weiter — und unterschreibt es noch dazu mit

den

den sehr merkwürdigen Worten: Ex hoc ego jubeo Fr. Aniery de S. E E. à M. C. — Wenige Häuser in und um Straubing auf 7 Stunden in der Nähe sind, wo nicht so ein Zettel an jeder Thür angebracht ist; und dafür wird bezahlt wenigstens 1 lb. Butter!!!

Ich gehe zur Geschichte zurück.

Die junge Bäuerin begehrte also den Herenpater, den man ihr herabrief, und welcher sie in ein dazu eigens bereitetes Zimmer führte, und mit Bier bediente. Anfänglich hörte man den jungen Pater wenig sie unterbrechen — Als aber das liebe Weibgen ausgeredt, und ihre Noth wegen der Zauberey geklagt hatte — fieng er an:

Bäuerin! Bäuerin! da muß was anders, als die Alte Schuld seyn — wie meynt ihr?

B. Ich? ja mey Gott! wo solls denn fehln??

P. Habt ihr euren Mann treu lieb??

B. Oja von Herzen gern!

P. Seyd ihr mit ihm zufrieden?

B. Ja! Ihr Hochwürden!

P. Thut er seine Schuldigkeit, seyd auch ihr zufrieden?

B. Ja!

P. Versteht mich wohl! Ich meyne es so, ob er bey der Nacht im Bett thut, wie ihr es verlangt, so lang und viel?

B. Aber ey! — (voll Scham) Ihr Hochw —

P. Ja nur heraus mit der Sprache, denn da kommt viel darauf an — also

B. Ja! Ihr Hochwürden.

P. Hm! hm! — (ergreift ihre Hand) Weib! Weib! beynahe komm' ich auf andere Gedanken!

B. Aber, Ihr Hochwürden, ich bitt

enk

enk um Gotteswilln — werds ja mich für kai Hex halten?

P. Das nicht, Mütterchen — aber — wie! — macht 'nmal eur Mieder auf! —

B. Ihr Hochwürden! was denkens? ist ja å Schand!

P. Ich kann euch nicht helfen — Ich komm sonst nicht auf die Spur — Nun —

B. In Gottsnamen! aber Herr!

P. So! — schon wieder nähere Spuren! (indem er die volle Brust streicht — drückt — — und zuletzt saugt.)

B. Aber, Ihr Hochwürden, was ist denn das? O jeges! wenns ay Mensch sehet —

P. Halt dich, Närrin! (saugt immer fort.)

B. Nu was zeigt sich denn?

P. (Voll Feuer) Ja, Mütterchen! ich spüre zwar, daß eine Hexerey in eu-

rem Leib ist — aber noch weis ich nit, kömmts von eurer Alten, oder gar von eurem Mann her — und um das zu finden, müßt ihr euch schon da nieder legen.

B. Ja! was wollns dån thai mit mir?

P. Das werdet ihr schon sehen — Gelt ihr seyd schwanger?

B. Ja, Ihr Hochwürden!

P. Nun schaut! das Kind ist verhext, und da wird euch ein schöner Bankert Freud machen, und einmal auf dem Scheiterhaufen brinnen, wenn ich euch nicht helfe — und es geben euch die Kühe keine Milch, bis da geholfen ist — gebt euch also nur willig, und legt euch nieder —

B. Nu, wanns Ihr Hochwürden befehlen! (Die Arme stund während voriger Rede da, und wußte nicht, wie ihr

geschah

geschah — willig legt' sie sich auf den Boden, und der Franziskaner fährt fort:)

P. Nun hebt die Röcke weg!

B. Aber, Ihr Hochwürden, ich schäm' mich ja!

P. Ey was schämen! — (Fällt mit räuberischer Wollust über die arme Betrogene hin, und — — — — Eine schauderhafte Szene für ehrliche Männer. Nachdem er sie geschändet hatte, sprang er hastig in die Höhe, und machte die schändlichsten Sachen.) Endlich, fieng er an, endlich hab' ichs gefunden, wo's steckt — Nun, Mütterchen, steht auf, euer Kind ist von der Zauberey befreyt, ihr seyd befreyt, und eure Kühe werden befreyt werden. Seyd guten Muths! förchtet nichts mehr! Trinkt!

B. Aber, Ihr Hochwürden!! ach! ich schäm' mich —

P. Ey was da! glaubt ihr, ich habs gethan? Nun — — behüt' mich der

Him=

Himmel vor solchen Sünden! — das hab' ich thun müssen, um euch zu reinigen — Nun kann euch keine Hexe mehr schaden —

B. Vergelts Gott! Ihr Hochwürden, mit Erlaubniß — (Küßt ihm die Hand — darnach gehts noch so lange in dem Ton fort — — Endlich kömmt er wieder zur Sache — indessen die Bäuerin schon trunken wird.)

P. Nun, Mütterchen! wißt ihr, was ihr zu thun habt? Heute, sobald ihr nach Haus kommt, geht in Stall, und da werdet ihr die Hexe antreffen — Versehet euch mit einem Prügel, und schlagt sodann so lange auf selbe, bis ihr Blut fliessen seht, mit diesem Blut bestreicht die Brüste der Kühe, und in kurzer Zeit wird es sich zeigen, daß die Hexerey aufhört.

Mit diesem Rath entließ er die Arme.

Er

Er lachte über diesen Schurkenstreich ins Fäustchen, und glaubte, die Sache würde nicht so übel ausfallen, als es wirklich geschah.

Woher weiß aber der Author diese Unterredung, und die schändliche Behandlung des Franziskaners u. s. w. höre ich fragen — Haben Recht, meine Herren! Nur Geduld! mehr kann ich Ihnen itzt nicht sagen, ohne das Letzte vor dem Ersten zu erzählen.

Die Bäuerin kam nach Hause — Es war an einem Feyertag, die Mägde waren beym Tanz, und da hatte denn ganz natürlich die alte, arme Großmutter die Gelegenheit benutzt, und ihre treue Kuh im Stalle besucht — Die trunkne Bäuerin bewaffnet sich mit einem 4 Schuh langen und vorne 5 Zoll breiten Prügel — der noch in der Registratur zu St . . zu

sehen

sehen — und wankte getrost in den Kühestall, wo sie die Alte bey der Kuh neben dem Born (woraus das Vieh frißt) stehen, und mit Hausbrod füttern sieht. Sogleich schlug sie selbe mit dem Prügel über den Kopf, daß sie zu Boden fiel — Sie schlug zu, und schlug so lange — weil sie kein Blut fliessen sah — und schrie jämmerlich: Im Namen des heil. Vaters Franziski befehle ich dir die Zauberey aufzulösen! (so befahl es der brave Pater) — kurz, sie schlug sie todt, ohne es zu wissen — — Endlich besah sie selbe genauer — und da erwachte Menschengefühl — Sie bebte — schauderte vor der gräulichen That — der Rausch verfloh, und sie sank neben der armen Todten hin in eine Ohnmacht, in der sie die nämliche Magd, von der das ganze Unheil herkam, antraf — welche aber wieder davon, und geraden Wegs zum Richter lief.

Eigene

Eigene Stärke von Natur und Gesundheit der jungen Mutter riefen sie in ein Leben zurück, das ihr nun so zur Marter ist — —

Der Richter schickte den Amtmann, kam selbst und nahm den Augenschein vor, protokollirte die Aussage der Magd, und nahm die junge Bäuerin in Verhaft. Der Prügel stockte von Blut und grauen Haaren der Alten.

Der Richter — freylich keiner von den alltäglichen! — beschleunigte die Sache so viel möglich, nahm das erste und 2te Verhör vor, wo dann die Unglückliche auch das Mishandeln vom Franziskaner gestand, mit bittern reuvollen Thränen auch ihre That gestand. Der rechtschaffene Richter berichtete die Umstände genau an die höhere Stelle — und Akten und Bericht wurden abgefodert —

Er war zu sehr Mensch, als daß er nicht alles hätte thun sollen, was er doch glaubte thun zu können, um eine unschuldige Unglückliche zu retten. Er reiste selbst nach St.. gieng von Rath zu Rath, und erzählte die ächte Lage, so, daß viele Räthe die Sache in ihrer wahren Gestalt erblickten, und — — Nur Geduld noch.

Die Verhafte wurde also auch geliefert, und von höchster Stelle selbsten 2 Kommissärs ernannt, die die Sache genau untersuchen, und dann in Pleno referiren sollten.

Es geschah — und quod bene Notandum, kein einziger Rath dachte daran, den Urheber, den Stifter des Uibels, den eigentlichen Mörder, denn das war doch der Franziskaner, in Sicherheit

cherheit für die beleidigte Menschheit zu bringen.

Der Prozeß dauerte 3 Monate — Eine so kurze Zeit, daß es der erste Malefitzprozeß ist, welcher in meinem Vaterlande so kurz und geschwind ausgemacht worden.

Die zween aufgestellte Kommissarien referirten coram Pleno, und sprachen bey der jungen Bäuerin auf Hinrichtung mit dem Schwert, bey der Magd auf eine Zuchthausstrafe, und bey dem ehrwürdigen Pater ??

Der kam so wenig in Anschlag, als auf den Umstand, daß die Bäuerin schwanger sey, reflektirt wurde.

Nun aber stund einer — die Meisten hatten ohnehin die Relation verworfen,

sen, und nur diejenigen ein In-Votum gegeben, welche die ganze Relation verschlafen entweder, oder verschwäzt haben — Nun aber stund einer aus den ältesten, einer der geschicktesten und erfahrensten Räthe auf, verlangte die Akten — denn er wußte von der ganzen Affaire kein Wort, weil er in Commissis mit noch einem andern schon mehrere Wochen auf dem Lande war — Diese zween protestirten wider die ganze Verhandlung, verlangten die Akten zur Einsicht, und bathen um Jnstand.

Nun gabs freylich Gründe pro & contra, ob man in einer Sache, die schon so weit zur Reife gediehen, schon bis zum Endurtheil angewachsen, noch die Akten ad statum inspiciendi einem in der ganzen Sache unerfahrnen Rath und seinem Konsorten hinausschliessen sollte? Besonders brachte der Rath

G.. Oberrichter des Orts, triftige Gründe wider diese Aktenverwilligung vor, und sagte zu seinem nächsten Kollega: Mich ärgerts nur, daß dem Publiko der Spaß verdorben wird.

Der alte Rath aber — wie gerne nennte ich diesen Edlen, aber ich würde seine Bescheidenheit beleidigen — wuste mit der ihm eignen Würde und Stärke, unterstützt von dem einsichtsvollen Edlen v. W.., die ganze Sache zu leiten, daß man zuletzt willig nachgab, und ihn um Revision der Akten bath.

Er stellte nämlich vor, daß er wider die ganze Verhandlung dieses Prozesses beym Hofrath appelliren werde.

Alle schwiegen — und nun giengs anders.

In 3 Tagen proponirte er — wies die Unschicklichkeiten, die Fehler der 2 Kommissärs, die selbe in dem Prozeß wider alle Gerichtsordnung begangen hatten — stellte die Nothwendigkeit vor, Pater Benno (so heißt der Herenpater) müsse vor allem in Sicherheit, so wie die boshafte Magd zu Verhaft gezogen werden — er entschuldigte die arme betrogene Bäuerin, und zeigte mit vieler Wohlberedenheit, daß man doch die Umstände der Milderung, z. B. die List der Magd, den schändlichen Betrug des Mönchs, und Rausch in Erwägung ziehen solle. „Strafet den Betrug, „den unerhörten, abscheulichen Be„trug des Pfaffens, andern zum war„nenden Beyspiel! — Die arme „unschuldige Mörderin, gestraft ge„nug durch der Kerker Schmach, „laßt los und die beleidigte Mensch„heit ist gerächt.“

So schloß der menschliche, rechtschaffene, ehrwürdige Greis — Alle nikten ihm Beyfall zu — und sogleich ward an das Konsistorium diese Sache berichtet, soweit sie die Schändung des Hexenpaters wider die Bäuerin betraf, und um Verhaftnehmung, Degradirung und Auslieferung des Paters an das weltliche Gericht angesucht.

Das Konsistorium ließ sogleich den Befehl an den Guardian zu F.. ergehen, er habe den Pater Benno dem Pedell auszuliefern, der ihn an die Behörde überbringen würde.

Der Hexenpater war nicht mehr da — der Guardian wisse nicht, wohin er gekommen, vermuthlich sey er heimlich entflohen u. s. w. Diese Lüge getrauten sich Bettelpfaffen an das hochwürdigste Konsistorium zu schreiben, welches davon

Bericht

Bericht an die Regierung St.. zurück gab.

Der alte Greis hörte kaum, daß der Hexenpater unsichtbar geworden, als er die volle Intrique der Pfaffen einsah — Aber er wußte Rath zu schaffen. Die Schandthat des Pfaffen berichtete er alsogleich nach der wahren Beschaffenheit an den geistl. Rath.

Man sah daselbst die Niederträchtigkeit des Mönchs ein — und es wurde sogleich beschlossen, 50 Mann von der nächst F.. gelegenen Garnison um Herausfoderung des Hexenpaters abzuordnen, welche so lange in dem Kloster zu verbleiben hätten, bis man ihnen den bösen Hexenpater ausgeliefert hätte. Sie hatten neben diesem genaue Obsicht und Wache zu halten, daß kein Mensch aus dem Kloster ohne

Unter-

Untersuchung, und nicht der mindeste Nahrungsbissen in selbes gelassen werde.

Alles wurde pünktlichst befolgt. Acht Tage lagen die Grenadiers auf Exekution, und noch logen die Pfaffen: sie wüsten den Pater nicht —

Aber am 10ten Tage — was doch der Hunger nicht kann — da sie keine Lebensmittel mehr hatten, da schlug man (wie keck auf Bettelpfaffen — —) Bedingnisse vor — unter denen man den Hexenpater losgeben wollte.

Der kommandirende Offizier verstund sich nicht darauf, — und so kam denn der Nichtswürdige unter 50 Mann der schönsten Grenadiers nach M.., und der Prozeß ward wider ihn instruiret.

Die höchste Stelle sprach auf Entweihung des Mannes, der so schändlich ein rechtschaffenes Weib zum Ehebruch verleitet, und dann auf ewigen Arrest in eine Festung zum Bau mit Wasser und Brod.

Wie Mönchenphilosophie immer thätig ist — so war sie es diesmal am meisten.

Der Ordensgeneral in R.. gieng oder fuhr meinetwegen zum obersten P.. — dieser ließ eine Bull an unsern Landesvater mit Schmeicheleyen ausfertigen — gab einen neuen Ablaß auf 100 Tag zu ... her — und bath um Milde für den ruchlosen Schurken.

Natürlich also konnte man dem Oberhaupt der ... keine abschlägige Antwort geben — Die Strafe ward dahin umgeändert,

geändert, daß er 10 Jahre vom Meßlesen suspendirt, und eben so lang im klösterlichen Arrest bey Wasser und Brod gehalten werde.

Seht Leute! so gehts bey uns in Bayern zu — die Pfaffen lachen über uns, und mästen sich von unserm Schweis —

Die arme Bäuerin wurde losgelassen, aber sie lebt sehr unzufrieden — indessen der Urheber ihres Unglücks seinen Wanst mästet. Denn glaubt ja nicht, daß er bey Wasser und Brod eingesperrt ist — Er frißt besser, als mancher Bürger — und — — sein Gewissen? Er hat keines!! Um seine Leidenschaften zu befriedigen ist er Alles zu thun fähig —

Die listige, boshafte Magd ward auf 3 Jahre ins Zuchthaus geschickt.

Und nun! Ists wahr — oder hab' ich oben gelogen Wär's nicht eine von den nothwendigsten Neuerungen, daß bey uns die Bettelmönche, so wie die andern privilegirten Tagdiebe aufgehoben, oder doch wenigstens ihr Wirkungskreis eingeschränkt würde?

Aber das ist so ein Wunsch — der keine Erfüllung kennet, so lange wenigstens nicht kennen wird, als Frank Gewissensrath unsers durchlauchtigsten Karl Theodors bleibt.
